

## SCHMUCKE SCHOTTERSTEINE

### von der Wachau bis nach Schottland

von Gabriela Breisach und Prof. Leopold Rössler

Ein milder Herbsttag in der Wachau. Die Sonne schickt ihre nur mehr leicht wärmenden Strahlen auf die Erde und lädt zu einem kleinen Spaziergang am Ufer der Donau ein.

Und da liegen sie: Die Schottersteine der Donau. Die meisten von ihnen sind glatt, beige, bräunlich oder grau, manche mit interessanten Zeichnungen.

In den Weindörfern der Gegend finden sich einige Geschäfte, die Schmuckketten aus dem Donauschotter anbieten.

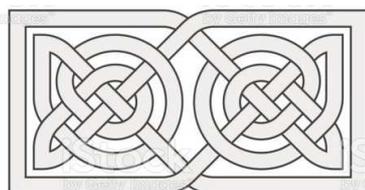
Gar nicht uninteressant....



Kieselsteine aus der Donau  
(Material und Foto: Prof. L. Rössler)

Weit im Norden Europas hat diese Art der Schmuckkunst schon eine lange Tradition.

Der in der viktorianischen Ära beliebte Schmuck, den wir als „schottisch“ betrachten, wurde wahrscheinlich genauso in England hergestellt wie in Schottland. Dieser farbenfrohe und üppige Schmuck, der auch als „Kieselschmuck“ bezeichnet wird, stammt nicht nur aus Schottland sondern verwendet auch traditionelle Highland-Themen, bei denen einheimischer Achat und Granit verwendet werden, um die beliebten Designs zu unterstreichen.



Ein Großteil des schottischen Hochlanderbes wurde unterdrückt, nachdem der Aufstand von 745 gegen die Engländer und äußerliche Symbole der Clan-Treue verboten waren.

Um die Wende des 19. Jahrhunderts wurde das Interesse an Schottland bei den Lesern der populären historischen Romane, die Sir Walter Scott unter dem Deckmantel der Geheimhaltung verfasst hatte, erneuert. Er stützte seine Erzählungen auf die reiche Geschichte der Highlands und präsentierte eine idealisierte und romantisierte Ansicht seines geliebten Schottlands, die Interesse aus allen Teilen der Welt weckte. 1922 plante und organisierte Scott einen spektakulären zeremoniellen Besuch von König George IV. in Schottland, den ersten eines hannoverschen Monarchen. Der König huldigte Schottlands stolzen Hochland-Traditionen, indem er in einem Royal Stuart Tartan Kilt und Plaid auftrat und unwissentlich eine lange Tradition königlicher Besuche auslöste.

Königin Victoria machte dort 1842 ihren ersten Besuch und liebte es so sehr, dass sie 1847 das Schloss Balmoral kaufte, das bis heute ein Zuhause für englische Monarchen ist.



Schottische Brosche mit Chalzedonen und Jaspis  
(Foto: jewelry.1stdibs.com)

Zusammen mit dem Tartan kam der traditionelle Funktionsschmuck, mit dem karierte Wraps und Kilts gesichert wurden. Der größte Teil des Schmucks bestand aus Silber, das von örtlichen Silberschmieden hergestellt wurde, oft mit aufwändig handgravierten Mustern, die keltische Knotenmotive, Blumen, Blätter und andere natürliche Themen enthielten.



(Foto: rubylane.com)

Einheimische „Kieselsteine“ Schottlands, insbesondere Achate, Amethyst, Bergkristall, Granit und Cairngorm (Rauchquarz) sowie lokale Flussperlen und bunte Emaile, wurden verwendet, um mehrfarbige Akzente und Muster in den traditionellen Motiven zu erzeugen.

Die Steine wurden so präzise geschliffen, dass sie eng aneinander stehen und bilden auf diese Art und in Verbindung mit silbernen Dekorelementen Designs, welche ein scheinbar nahtloses Mosaik entstehen lassen.



Brosche mit Quarzen und Silbermontierungen  
(Foto: ebay.com)

Ring- und Halbinselbroschen waren die traditionellen Stile, mit denen das Plaid an der linken Schulter gehalten wurde, und waren die ersten, die vom wachsenden Tourismus mitgerissen wurden. Endlose keltische Knoten, Schilde und Wappen, Clansymbole (normalerweise mit einem „Zweig“ einer lokalen Pflanze) und das „Kreuz des heiligen Andreas“ (Schottlands Schutzpatron) waren weitere traditionelle Designs, die für diesen Zweck verwendet wurden.

Die Kilts wurden durch Dolche, kleine Replikmesser mit juwelenbesetzten Griffen und Scheiden gesichert, von denen einige sogar funktionierten. Nach alter Hochlandtradition wurden herzförmige Broschen, die normalerweise von einer Krone, Distel oder Lilie überragt werden, als „Luckenbooth“-Herzen bezeichnet.



Viktorianische „Luckenbooth“-Brosche 1888  
(Foto: ebay.co.uk)

Zwangsläufig gab es genug Nachfrage nach „schottischem“ Souvenirschmuck, so dass die örtlichen Juweliere Schwierigkeiten hatten, mitzuhalten.

Mitte des 19. Jahrhunderts erkannten Juweliere in anderen Teilen Großbritanniens Geschäftsmöglichkeiten und stellten bald in Birmingham und Exeter „schottischen“ Schmuck her. Die boomende Schmuckindustrie in Birmingham, einschließlich Druckguss, war besonders gut für die Herstellung dieser Art von Schmuck geeignet. Bedingt durch den Export begannen die Motive der schottischen Highland-Tradition, die bei der Gestaltung verwendet wurden, in der englischen Mode Fuß zu fassen.